

## 5. Sonntag nach Trinitatis

---

### Lukas 5,1-11

*Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.*

In unserem Herrn Jesus Christus, liebe Gemeinde!

Die Welt ist voller Experten. Das sind Menschen, die aufgrund ihrer Ausbildung oder bestimmter Lebenserfahrungen einen tieferen Einblick in gesellschaftliche Frage haben. Experten bewerten Aussagen und Entscheidungen von Regierungen. Sie machen Vorschläge, wie es in Zukunft besser gemacht werden kann. Sie warnen vor Gefahren. Zurzeit hört man wieder viele Fußballexperten zur Europameisterschaft. Auch in unserem Alltag greifen wir immer wieder auf den Rat von Experten zurück. Sei es der Arzt, der uns bei Beschwerden die richtige Medizin oder Behandlung verschreibt. Sei es der Mechaniker, der uns zu einer Reparatur oder zum Neukauf rät.

Auch Jesus stieß auf seinen Wegen auf Experten, die meinten, in ihrem Fachbereich könne ihnen keiner etwas vormachen. Dazu gehörten auch seine Jünger. Die ersten waren erfahrene Fischer. Sie wussten, wann welcher Handgriff zu tun war. Tagsüber wurde das Boot und die Ausrüstung vorbereitet. Nachts wurde gefischt. Und nun kam Jesus, ein wortgewandter und religiös tiefgründiger Zimmermann, und verlangte von ihnen, alles anders zu machen. Wie sollten sich nun die Jünger verhalten? Mitten in dieser Situation sagt Petrus nun die einfachen Worte, die nur aus einem tiefen Glauben heraus kommen können: „Auf dein Wort ...!“ Wenn Jesus etwas sagt, ist das immer von Bedeutung. Das hatte Petrus bereits begriffen. Hier am See Genezareth sind es zwei entscheidende Worte, die Jesus an seine Jünger und uns richtet.

**Jesu Worte zeigen, wie wir uns als seine Jünger beweisen. Er sagt:**

**[1] Werft eure Netze zum Fang aus!**

**[2] Fürchtet euch nicht!**

[1] Betrachten wir zunächst Jesu erstaunlichen Auftrag. Er sagt: „Werft eure Netze zum Fang aus!“ Jesus war den beiden Brüderpaaren nicht unbekannt gewesen. Diese Männer waren ihm bereits begegnet und hatten eine Ahnung davon, wer Jesus war. Es fiel Petrus offenbar nicht schwer, Jesus als seinen Lehrmeister anzureden und anzunehmen. Dass Jesus ihm nun aber in der Fischereikunde eine Lehrstunde erteilen wollte, das hatte er sicher nicht erwartet. Und im Grunde geht es Jesus auch gar nicht darum, die Gesetze dieses Handwerks umzukehren. Vielmehr war nun der Zeitpunkt gekommen, dass seine Jünger alles hinter sich lassen und ihn begleiten würden. Sie sollten von ihm die frohe Botschaft hören, um sie später weiterzutragen. Sie sollten für ihre geistliche Arbeit im Reich Gottes zugerüstet werden.

Ihre alltägliche Arbeit bot eine gute Gelegenheit, etwas Grundlegendes über das Leben zu lernen. Aus dem wunderbaren Fischfang lernen auch wir, wie Gott unsere Arbeit führt und leitet; ob diese Arbeit nun zu Hause oder im Betrieb, im Büro oder auf Baustellen, in der Schule oder Ausbildung, in Pflegeheimen oder Krankenhäusern, an Kindern, Erwachsenen oder Alten geschieht. Zu allem gibt Jesus den Auftrag: „Werft eure Netze zum Fang aus! Tut eure Arbeit gewissenhaft und treu! Dann werdet ihr viel Segen davontragen!“ Denn Gott segnet sehr vielfältig durch Arbeit: In den Aufgaben unseres Lebens erhält Gott uns und unsere Familien, er füllt unsere Lebenszeit mit sinnstiftenden Tätigkeiten aus und er lässt andere durch uns Hilfe in ihrem Leben erfahren. Diesen Seelenfrieden, der aus unseren täglichen Aufgaben fließt, fasst Salomo kurz zusammen mit den Worten: „*Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süß.*“ (Pred 5,11).

Unsere täglichen Aufgaben sind ein Geschenk Gottes. Oft wollen wir das gar nicht glauben. Wir sehen nur die Last und die Not, die seit dem Ungehorsam der ersten Menschen mit der Arbeit verbunden ist. Wir schielen undankbar nach anderen Aufgaben. Vielleicht werfen wir Gott sogar vor, er habe einen Fehler gemacht, als er uns manchen beruflichen Weg verbaut hat. Auch Petrus zögerte kurz, am helllichten Tag fischen zu gehen. Selbst in der Nacht war nichts in die Netze gegangen. Aber der Jünger besinnt sich darauf, wer Jesus ist: „*Auf dein Wort, will ich die Netze auswerfen!*“ So dürfen auch wir jeden Tag beginnen und sagen: „Jesus, auf dein Wort, will ich an meine Aufgabe gehen! Ich verstehe nicht immer die große Bedeutung hinter meiner Arbeit. Mir fehlt oft die Motivation und ich stoße an meine Grenzen. Ich kann oft nicht erkennen, dass dein guter Wille hinter meiner Arbeit steht. Aber dein Auftrag und dein Versprechen ist Grund genug, dass ich treu und mutig meine Arbeit tue.“ Auch der Apostel Paulus legt uns dieses Verständnis ans Herz, wenn er schreibt: „*Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.*“ (Kol 3,23).

Jesu Jünger mussten in dieser Nacht und an diesem Tag lernen, dass alles Gelingen und Scheitern ihrer Arbeit in der Hand ihres Herrn lag. Wenn Gott wollte, dass ihre Netze leer blieben, dann blieben sie leer. Da mögen die äußeren Umstände noch so verheißungsvoll gewesen sein. Und wenn Gott zu ihrer Arbeit Gelingen schenken wollte, dann waren ihre Netze voller als je zuvor; selbst, wenn nach menschlichem Ermessen ihr Vorhaben zum Scheitern verurteilt war. Daran erkennen auch wir, dass Misserfolg nach Gottes Führung keine Niederlage ist. Gott bereitet auf diesen krummen Wegen im Leben seiner Kinder den viel größeren Segen vor, den er für sie bereithält. So wie Gott in unseren alltäglichen Aufgaben seine Hand nicht von uns lässt, so wird es auch bei den geistlichen Aufgaben sein. Wir haben nicht nur eine Berufung Gottes in der Welt, sondern als Christen auch eine geistliche Aufgabe an unseren Mitmenschen. Viele sollen auch durch uns von ihrem Sünderheiland erfahren, durch den sie ewige Rettung haben. Beides kann nur gelingen, wenn wir es aus Jesu Hand

nehmen und wieder in seine Hand legen. Denn wir wissen: *„Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wenn der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.“* (Ps 127,1f).

**[2]** Jesu Worte zeigen, wie wir uns als seine Jünger beweisen. Auf sein Wort wollen wir auch in unserem Leben unsere Netze auswerfen. Und wir dürfen uns dabei trösten lassen von Jesu Zuspruch: *„Fürchtet euch nicht!“* Als die Jünger durch dieses große Wunder in Jesus erneut den heiligen Gott selbst erkennen, überkommt sie ein großer Schrecken. Petrus fühlt sich so klein und unwürdig, dass er Jesu Nähe nicht ertragen kann. Er erkennt sich plötzlich im ganzen Licht Gottes als Sünder, der nichts als Strafe und Verachtung verdient hat. In dieser Weise wecken Jesu Wunder zunächst die Erkenntnis unseres verlorenen Zustandes. Erst seine Worte schenken Glauben und Vergebung.

Manche wundern sich darüber, dass wir im Gottesdienst so oft aufstehen und uns wieder hinsetzen. Diese äußerliche Form soll zum einen Ehrerbietung gegenüber Gott und seinem Wort ausdrücken. Aber dieses auf und ab im Gottesdienst erinnert uns auch an die tägliche innere Übung eines Christen. In unserer Sünde beugen wir uns tief unter Gottes Heiligkeit. Wir bekennen wie Petrus, dass wir in seiner Nähe nicht bestehen können. Und wir werden anschließend von Jesus selbst wieder aufgerichtet, der sagt: *„Fürchte dich nicht!“* Vor Gott hätten wir allen Grund uns zu fürchten. Aber wo Jesus ist, da ist kein Platz mehr für Furcht. Denn in Jesus begegnet uns die fleischgewordene Liebe unseres Schöpfers. Paulus macht dieses Miteinander aus demütiger Unterwerfung und befreiender Hoffnung deutlich in den Worten: *„Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“* (1Tim 1,15).

Im Licht der Vergebung erkannten sich nun auch Jesu Jünger. Sie blieben nicht auf dem Boden knien. Sie erhoben sich und gingen mit ihrem Meister. Sie sollten nun Menschen fangen. Menschen fangen! Das klingt nach Gewalt und Freiheitsberaubung. Niemand möchte freiwillig gefangen werden; erst recht nicht, wenn man daran denkt, was mit den Fischen passierte, nachdem sie ins Netz geraten waren. Interessanterweise wählt Jesus an dieser Stelle ein Wort für „fangen“, das dem Fänger ans Herz legt, seine Beute am Leben zu lassen. Jemand wird gefangen, aber dabei nicht verletzt oder getötet; gefangen zum eigenen Schutz. Jesu Jünger hatten erfahren, wie ein verlorener Sünder ein neues Leben geschenkt bekommt. Und sie sollten jetzt anfangen, andere durch das Evangelium in dieses neue Leben zu rufen. Auch du bist eines Tages in das rettende Netz des Evangeliums geraten. Du kennst die Gefahr der Sünde, die dich von Gott weggetrieben hat. Du kennst aber auch den, der dich von allen Vorwürfen und Anklagen vor Gott befreit und losspricht. Jesus ist das Ende aller deiner Furcht. Er ist der Anfang deines Glaubens und deiner Zuversicht. Deshalb bist auch du ein Menschenfischer, der das rettende Netz des Evangeliums im Vertrauen auf seinen Heiland Tag und Nacht auswerfen kann. Denn nur dort, wo Gottes Wort ertönt, werden Menschen gerettet. Paulus schreibt: *„Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“* (Röm 10,14ff).

*„Auf dein Wort!“*, sagt Petrus. Er erkannte, dass niemand Jesus „das Wasser reichen kann“. Der Sohn Gottes ist nicht nur der Experte unseres Lebens. Er ist auch Herr und Meister über unser Leben. Er gibt nicht nur Ratschläge, sondern führt selbst jede Sache, zu der er uns aussendet, nach seinem Plan. Das gilt für jede alltägliche Aufgabe an Familie und Gesellschaft.

Und das gilt für die geistlichen Aufgaben an unseren Mitmenschen. Unsere Kraft schöpfen wir dabei nicht aus Furcht und Angst vor Strafe. Wir bekommen sie aus der Freude über unsere ewige Erlösung durch unseren Herrn Christus. Amen.